

Gottesdienst am 31.08.2014

2. Sam 12:1-10.13-15

Thema: „Du bist der Mann“

Johannes Beyerhaus

Liebe Gemeinde,

vorgestern fuhr ich mit dem Rad eine kleine Runde durchs Bühlertal und am Ortsausgang von Cröffelbach entdeckte ich eine Natter am Straßenrand, die sich nur noch sehr mühsam vorwärts bewegte.

Ich hielt an und beugte mich über sie. Die Natter hatte - vielleicht durch eine Mähmaschine - einen tiefen Einschnitt im hinteren Teil ihres Körpers.

Immer wieder richtete sie sich auf und riss ihr Maul leise fauchend auf - war es in Abwehr gegen mich Eindringling oder in Todesagonie. Ich weiß es nicht - vielleicht hätte ich die Schlange mit einem Stein töten müssen.

Ich überlegte auch, ob ich einen Autofahrer anhalten und ihn bitten soll, die sterbende Schlange zu überfahren, um ihr weitere Schmerzen zu ersparen. Aber beides brachte ich einfach nicht fertig und so fuhr ich ziemlich aufgewühlt weiter - in der ziemlich irrationalen Hoffnung, dass sie vielleicht doch überleben wird.

Was hätten Sie an meiner Stelle gemacht?

Wie immer - wir haben heute von einem Mann gehört, der als er es mit einer kritischen Situation zu tun bekam, sich nicht mit irgend einer irrationalen Hoffnung abfand, dass die Sache vielleicht auch von allein glimpflich ausgehen könnte. Ein Mann der etwas unternahm, auch wenn es für ihn sehr unangenehm war.

Nämlich der Prophet Nathan. Nun sah er als seinen Auftrag natürlich nicht jemandem den Gnadentod zu verpassen, sondern einen Todgeweihten wieder ins Leben zurück zu verhelfen. Und zwar ganz im Sinne von Röm 6: Der Sünde Sold ist der Tod. Die Gabe Gottes aber ist das Leben.

Oder auch wie es in der 8. Strophe des schönen Morgenliedes: „Die güldne Sonne“ heißt

*Sein Heil und Gnaden,
die nehmen nicht Schaden,
heilen im Herzen
die tödlichen Schmerzen,.*

Dieser Todgeweihte war ein Mann, der sich im übertragenen Sinne **selbst** und anderen im wortwörtlichen Sinn einen tödlichen Schnitt zugefügt hatte, bzw. zufügen ließ.

Nämlich der König David. Er hatte sich Schlimmes zu Schulden kommen lassen und *hätte aufgrund seines Verhaltens* den Tod verdient.

Gott sei Dank aber haben wir einen Gott, der auch Todgeweihte wieder ins Leben zurückrufen kann, wenn auch oft durch Schmerzen hindurch. Im Falle Davids der Tod des unehelichen Kindes.

Und Gott sei Dank gab es diesen Nathan. Ein tapferer Prophet, der einer äußerst unangenehmen Situation nicht aus dem Weg ging, sondern tat, was zu tun war. Er traut sich sozusagen in die Höhle des Löwen und konfrontiert den König mit seiner furchtbaren Handlung.

Hoffen allein und sogar beten allein ist oft genug eben nicht genug. Gott will uns zu Menschen machen mit Mumm, die auch in brenzligen Situationen das Nötige sagen und tun.

Dieser Nathan traute sich also, zum König zu gehen, ihm diese zu Herzen gehende Geschichte von dem Schaf des Armen und dem rücksichtslosen Reichen zu erzählen und dann - nachdem der König in seiner völligen Ahnungslosigkeit das Todesurteil über den Reichen ausgesprochen hatte, ihm ins Gesicht zu sagen:

„Du bist das Kind des Todes - du bist der Mann, der sich an Menschen und damit auch an Gott versündigt hat“.

Warum hast du denn das Wort des HERRN verachtet, daß du getan hast, was ihm mißfiel? Uria, den Hetiter, hast du erschlagen mit dem

Schwert, seine Frau hast du dir zur Frau genommen, ihn aber hast du umgebracht durchs Schwert der Ammoniter.

Dieser Nathan redet nicht hinten rum über den König, wie das vermutlich die Leute im Schloss und auf den Gassen und Märkten Jerusalems taten, die hinter der hohlen Hand von Ehebruch und Mord zischelten. Von den Feinden Davids sagt Nathan ja ausdrücklich, dass sie lästerten.

Dumm waren die Leute auf der Straße ja auch nicht - bei aller List und Heimtücke, mit der David vorgegangen war, an der Sache war ja ganz offensichtlich etwas oberfaul.

Was Nathan darüber hinaus auch ganz großartig macht, ist wie er dem David die Wahrheit nicht einfach unvermittelt vor den königlichen Latz knallt (wie das so viele von uns tun, die darauf stolz sind, immer gradaus zu sagen, was sie denken und was ihnen stinkt), sondern Nathan tut das sehr geschickt mit Hilfe des Gleichnisses von dem Schaf des Armen und nimmt David so auch emotional mit hinein in die Abgründe seiner Schuld. Auf diese Weise hilft er ihm auch wirklich nachzuempfinden, wie schlimm das war, was er da angerichtet hatte.

Aber werfen wir jetzt doch nochmal einen Blick zurück, wie das mit der Vorgeschichte eigentlich abgelaufen war.

Wenige Wochen vor dem Tod des Uria steht der König nach seiner sehr ausgedehnten Mittagsruhe auf dem Dach seines Hauses. Er schaut hinunter auf die Häuser, die steil am Hang unterhalb des Palastes liegen. Und da – da sieht er, wie eine Frau sich im Innenhof wäscht. Eine aufregende, wunderschöne Frau. War es unbedacht, dass sie sich so präsentierte, oder hatte sie als vernachlässigte Soldatenfrau vielleicht gar nichts dagegen, begehrt angeschaut zu werden. Darüber wissen wir nichts. Sehr wohl aber, dass dieser Anblick die Neugier und Begierde des Königs weckt.

Man sagt ihm: Das ist Batseba, die Frau des Soldaten Uria. Der ist gerade für dich im Krieg.

Da ist für David kein Halten mehr. Er lässt Batseba kommen. Sie wird nicht gefragt. Der König vergnügt sich mit ihr. Er schläft mit ihr und

dann darf sie wieder heimgehen. Nicht lang danach aber schickt Batseba an den König eine kurze Nachricht: »Ich bin schwanger geworden.«

Jetzt hatte der König die Bescherung. Wie konnte er vertuschen, dass er der Vater war?

Am besten natürlich, indem er versuchte, das Kind dem Ehemann unterzujubeln. Uria.

Und so ließ der König Uria aus dem Krieg holen unter dem Vorwand, dass er ihm Bericht erstatten solle, wie es so läuft an der Front. Danach schickte er ihn nach Hause zu seiner Frau, natürlich in der Hoffnung, dass er den unverhofften Heimaturlaub in den Armen seiner Frau auch gut und produktiv nutzen würde.

Aber die Rechnung ging nicht auf, denn Uria war Soldat durch und durch und wollte gegenüber den anderen Soldaten keine Privilegien haben. So schlief er nachts nicht bei seiner Frau, sondern bei den Wachen des Königs.

Am nächsten Tag startete David noch einen Versuch.

Er lud Uria zu einem Festmahl ein und ließ ihn mit gutem Wein ordentlich abfüllen. Aber selbst im Suff war Uria nicht zu bewegen, heim zu seiner Frau Batseba zu gehen – sondern nächtigte vor dem Palast.

Als das also wieder nicht geklappt hatte, war für David klar: Jetzt hilft nur noch die harte Tour. David schickte Uria also mit einem Brief an seinen Hauptmann wieder an die Front.

Und zwei Tage später kam die Todesnachricht nach Jerusalem: Uria ist gefallen. Der Hauptmann hatte ihn auf Befehl des Königs direkt in den sicheren Tod geschickt.

Als Nathan von all diesen Vorgängen Wind bekam und ihm schnell klar war, was sich der König da erlaubt hatte, wusste er: Dazu darf ich nicht schweigen.

König David glaubte offensichtlich, er könnte wie andere Könige tun und lassen, was er will. Für Nathan stand aber ein König Israels unter den Geboten Gottes.

Und ein König als Ehebrecher und als Mörder das war zu viel!

Und so ging Nathan im Auftrag Gottes zu David. Und erzählt ihm diese Geschichte von dem

Reichen, der dem Armen sein einziges Lämmlein wegnimmt.

Der Arme hatte an dem Schäflein seine ganze Freude gehabt, es war sein einziger Besitz. Wie eine Tochter hatte er's in seinem Haus gehalten. Nun ist es verspeist vom kaltherzigen Reichen.

David ist außer sich und entscheidet: der Reiche muss das Schaf vierfach zurückbezahlen und außerdem muss er sterben. Eine ganz schön heftige Strafe für einen Diebstahl! Nach Moses Gesetz hätte der Reiche nur Schadenersatz leisten müssen, aber David verhängt die Todesstrafe.

Aber offensichtlich wollte David hier ein Exempel statuieren, dass er solche Kaltherzigkeit und Arroganz reicher Menschen in seinem Reich absolut nicht duldet.

Und dann der Satz, der ihn wie einen Blitz trifft: »Du bist der Mann! «

Liebe Gemeinde,
Wir können uns jetzt natürlich fragen, was hat diese Geschichte mit uns zu tun. Wir halten keine Schäfchen, wir sind keine Könige, und die meisten Männer hier sind hoffentlich keine Ehebrecher wie David.

Und die allermeisten von uns haben auch nicht einmal den Auftrag, jemand anderes auf den Kopf zuzusagen: »Du bist der Mann! « oder »Du bist die Frau!«.

Aber reicht es, dass wir die Geschichte hören, wie eine Geschichte aus 1001 und einer Nacht? Nein, denn wie David sind auch wir „Gesalbte Gottes“ - jedenfalls, soweit wir uns als Christen verstehen. Wir wollen uns darum nicht wegducken, sondern uns neben David stellen.

Und selber auch in Nathans Spiegel hineinschauen, den er David vorhält. Und vielleicht erkennt unser Gewissen darin, dass es auch in unserem Leben so manches Dunkle gibt, das wir lieber unter der Decke halten. Wo wir auf schlimme Weise versagt haben.

Vielleicht tatsächlich auch in Sachen Ehebruch, und das gilt in jedem Fall für die allermeisten hier, wenn wir den Maßstab von Jesus für Ehebruch anlegen: *„Wer eine Frau ansieht, sie zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen.“*

Und ebenso hohe Maßstäbe legt Jesus mit Blick auf das Thema „Töten“ an, was laut Jesus eben nicht nur mit Waffen, sondern mit Worten geschieht - aber die gleiche Strafe nach sich zieht, wenn wir uns nicht vergeben lassen.

In unserer Partnerschaft, in der Familie, in der Nachbarschaft, im Beruf, wo wir gehen und stehen. Wahrscheinlich müssen wir uns nicht lange umschaun, um Beispiele zu finden, wo wir uns sehr ungerecht und vielleicht auch rücksichtslos verhalten haben.

Und dann natürlich auch im »Großen«:

Sehen wir die Familie mit den vielen Kindern in Vietnam, die sich von ihrem Stückchen Land mehr schlecht als recht ernährt, bis der Bürgermeister es enteignet und an einen Exporteur verkauft? Der pflanzt darauf jetzt Mangos, Kaffee oder Rosen für Deutschland. Und bekommt auf dem Weltmarkt so wenig dafür, dass er seinen Arbeitern nur Hungerlöhne zahlt. Und sie ohne Schutz den Pestiziden aussetzt, bis sie vor Haut- und Atemwegserkrankungen nicht mehr können. Und der nach wenigen Jahren die Plantage wieder aufgibt, weil der Boden ausgelaugt ist und vergiftet.

Sehen wir den Präsidenten von Ecuador, der jahrelang mit den Wirtschaftsmächten dieser Welt verhandelt hatte?

Sie sollten sein Land dabei unterstützen, die tropischen Wälder zu erhalten, die so vielen Tier- und Pflanzenarten Heimat bieten und den Boden fruchtbar erhalten. Die Wälder, die den Sauerstoff erzeugen, den wir zum Atmen brauchen. Die den Treibhauseffekt mildern und das Weltklima im Lot halten helfen.

Jetzt sieht sich der Präsident von Ecuador gezwungen, für das Überleben seiner Bevölkerung doch die Wälder abzuholzen und die darunter liegenden Erdölvorkommen auszubeuten. Denn unsere Regierungen wollen keine Mittel für den Erhalt der Wälder aufbringen.

Solches Unrecht geschieht auch in unserem Namen. Wir »lassen« das die Politiker entscheiden, aber wir haben sie gewählt. Wir »lassen« den Weltmarkt entscheiden, wie viel die Erzeuger unserer Waren bekommen, aber wir sind die Kunden. Es ist unser Geld, unser

Konsumverhalten, das die Welt regiert und den Niedergang ganzer Weltregionen besiegelt.

Nathans Spiegel zeigt uns: Beschwichtigungen helfen nicht. Er zeigt uns Gottes Gerechtigkeit. Wenn wir die Kreisläufe von Kältherzigkeit, Arroganz und Gleichgültigkeit durchschauen, in die wir verstrickt sind, können wir nicht anders als die Welt mit den Augen derer zu sehen, die unter die Räder gekommen sind.

Nathans Spiegel zeigt uns in aller Klarheit, dass wir verantwortlich sind für unser Tun. Wir sind nicht die Spielbälle unserer Triebe, von undurchschaubaren Verflechtungen und globalen Zusammenhängen. Wir haben Verantwortung zumindest für die Bereiche, wo wir etwas ändern und bewirken können.

Nathan zeigt David ganz nüchtern die Konsequenzen seines eigenen Handelns auf. Du hast zum Schwert gegriffen, um dein Unrecht zu kaschieren, und dieses Schwert wird sich nun auch gegen dich wenden. Du hast dein eigenes Leben und das deiner Familie vergiftet mit deinem Tun. Du musst umkehren.

Genau das tut David dann aber auch, und damit zeigt er zugleich auch uns einen Weg. Er bekennt seine Schuld. Er geht in Sack und Asche, fastet und bereut. Er wendet sich Gott zu.

Der Psalm 51, den wir vorhin gebetet haben, gilt als Davids Bußgebet. David rechtfertigt sich nicht, er bittet Gott um sein Erbarmen. Er bittet um ein reines Herz und einen neuen, beständigen Geist. Und Gott akzeptiert Davids Reue.

Er wendet ihm neu seine Gnade zu. Er lässt David leben, obwohl er sich selbst eigentlich schon selbst zum Tod verurteilt hatte. Gott steht zu seinem Gesalbten.

Die Folgen von Davids Tun sind dadurch freilich nicht einfach weggewischt. Batsebas Kind wird krank und stirbt.

Missgunst und Gewalt greifen um sich unter Davids Söhnen. Auch wenn Gott Sünden vergibt - der Tun- Ergehen Zusammenhang ist damit nicht einfach außer Kraft gesetzt; was wir säen werden wir auch ernten, sagt die Bibel.

Das macht Sünde so schlimm und die Notwendigkeit von Buße im Sinne von gründlicher Umkehr und Bereinigung unseres Lebens umso dringlicher.

Aber Gott eröffnet daneben auch eine andere Linie. Ein weiteres Kind von David und Batseba, Salomo, wird später König von Israel. Er darf Davids unerfüllten Wunsch vollenden und Gott einen Tempel bauen.

Und schließlich zeigt Nathans Spiegel noch etwas. Er hält David vor Augen, was Gott ihm schon alles geschenkt hat: er hat ihn vor Sauls Nachstellungen bewahrt, er hat ihm Wohlstand und Glück gegeben, Weisheit und Einfluss. Sogar einen ganzen Harem von Frauen hat er ihm gegeben, das wird ausdrücklich erwähnt. »Und ist das zu wenig, will ich noch dies und das dazutun.« Gott schenkt Leben in Fülle, nicht blutleere Moral oder saure Pflichterfüllung.

Diese Fülle dürfen wir dankbar annehmen.

Und dann aber auch Gott die Ehre geben, indem wir uns ihm ganz anvertrauen und nach seiner Gerechtigkeit trachten. Amen